

Zitierhinweis

Busa, Krisztina: review of: Edit Király, „Die Donau ist die Form“. Strom-Diskurse in Texten und Bildern des 19. Jahrhunderts, Köln / Weimar / Wien: Böhlau Verlag, 2017, in: Ungarn-Jahrbuch, 35 (2019), p. 330-333, DOI: 10.15463/rec.1663585479



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

KIRÁLY, EDIT: „*Die Donau ist die Form*“. *Strom-Diskurse in Texten und Bildern des 19. Jahrhunderts*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2017. 441 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-205-20388-9 = Literaturgeschichte in Studien und Quellen 27.

Die Donau verbindet unterschiedliche Regionen und Kulturen und gilt seit dem 19. Jahrhundert als *die* Identitätslandschaft der Habsburgermonarchie. Das Wiedererstarken des Interesses an den Verhältnissen des Vielvölkerstaates seit den 1960er Jahren, wie dies zum Beispiel auf dem Gebiet der Literatur die bahnbrechende Doktorarbeit „Der habsburgische Mythos“ des Triester Germanisten Claudio Magris aus dem Jahre 1963 zeigt, trug in den 1980er Jahren weitere reiche Früchte.

Edit Király stellt am Anfang ihrer Monografie zwei dieser Werke vor, welche die Donau als eine neue Denk- und Schreibfigur der postmodernen Poetik der 1980er Jahre installieren: Claudio Magris: „Danubio“ und Péter Esterházy: „Donau abwärts“. Lang ist der Weg vom Bild des formlos dahinfließenden Stroms bis zur neu erfundenen Tradition, die das Denken über die Donau jenseits von Regionen-, Gattungs- und Textgrenzen erneuert und dabei die Schranken zwischen Wissenschaft und Literatur bewusst verwischt (S. 12–13). Wie aber ist es dazu gekommen? Welche früheren Vorstellungen vom Fluss aus dem 19. Jahrhundert bieten die Grundlagen für diese »Neukonzipierung als Schreib- und Lesefluss«? (S. 12.) Diesen Leitfragen geht die Verfasserin in ihrem opulenten Werk nach.

Claudio Magris betont schon durch den Verzicht auf einen Artikel im Titel seines Buches „Danubio“ die Unbestimmtheit – ein Fluss ohne richtige Quelle am Anfang und mit einem Delta, in dem sich dessen Ende verliert –, und verwendet den Namen als geografische Metapher für die vielfältigen Kulturen an seinen Ufern. Der metaphorische Orientierungsverlust korrespondiert mit der postmodernen Schreibsituation des Verfassers, mit ihrer Erkenntniskepsis und Repräsentationskrise. Die Donau gilt als Metapher für die Verbindung der Vielfalt und für den Schreibfluss, der diese Vielfalt umkreist. Péter Esterházy versucht nicht einmal, die Donau als eine geografische Metapher zu installieren, seine Schreibweise könnte als »Literatur über Literatur« charakterisiert werden (S. 17).

Edit Király führt in sechs Kapiteln vor, wie sich das Bild über die Donau als Natur- und Kulturlandschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts nach und nach veränderte, nicht zuletzt durch technisch-wirtschaftliche Eingriffe in die Natur: die Donauregulierung bei Wien (1870–1875) und die Regulierung der Kataraktenstrecke am Eisernen Tor (1890–1898) sowie durch die Verbreitung der Dampfschifffahrt seit den 1830er Jahren. Letztere markiert die Geburtsstunde des Bewusstwerdens über einen zusammenhängenden Flussverlauf, einen durch die

Verkehrstechnik hergestellten homogenen Raum vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer. (Kapitel I: „Regulieren und Regieren. Geschichte und Natur – Modelle einer Beziehung“; Kapitel II über die Dampfschiffahrt: „Die Feuersäule des Weltverkehrs“). Als politischer Wendepunkt für das österreichische Interesse an der völkerverbindenden Donau, gleichsam als Ersatz galten die Entwicklungen zur deutschen Einheit unter preußischer und eben nicht unter habsburgischer Vorherrschaft.

Im Kapitel III über „Die Erfindung des Donauraums“ werden mit Hilfe der Konzepte von Simmel, Foucault und Henry Lefebvre soziologische Begriffe wie *Raum* und *Ort* diskutiert, um ihre Anwendbarkeit für den Donauraum im 19. Jahrhundert zu erproben. Die Verfasserin stellt fest, dass relationale Raummodelle wie die *Figur des Bandes* – die Donau als Verbindungsglied zwischen zwei Imperien, dem Habsburgerreich und dem Osmanischen Reich, zwischen Okzident und Orient –, und die *Figur der Grenze* – die Donau als durch Vielfalt, Hindernisse und Schwellen durchzogenes Gebiet – im 19. Jahrhundert parallel zueinander gültig blieben. Abgrenzungen und Vergleiche erfolgen weiterhin mit Blick auf imaginierte Geografien wie Edward Saids topologisches Modell *Orientalismus* und Raumkonzepte, die teilweise überschneidendes Gebiet beschreiben, beispielsweise *Balkan* und *Mitteleuropa*. Dabei betont Király, dass der *Balkan* für den Westen Europas als »der unvollkommenere Andere« (S. 166) gelte, bei dessen Konstruktion die Donau keine Rolle spiele, während der *Donauraum* als Konzept die Ähnlichkeiten der Region mit Westeuropa betone.

Das Konzept des *Bandes* zwischen Orient und Okzident wirft auch die Frage auf, wo und wie der Übergang zwischen diesen unterschiedlichen Größen ausgestaltet ist, durch die der Blick auf die Länder der unteren Donau geschärft wird. Dabei inszenieren sich manche Reisende in den Beschreibungen ihrer Fahrten nach Serbien, in die Walachei und nach Bulgarien sogar noch im 19. Jahrhundert als Entdecker unbekannter Regionen und betrachten die Donau von einem Dampfschiff aus als »Trägerin eines Modernisierungsauftrags« (S. 190).

Im Kapitel IV und V über „Die Donau als Landschaft – Sicht und Übersicht“ beziehungsweise die „Historisierung der Donau-Landschaft“ zeigt die Verfasserin, wie Landschaften durch kulturelle Praktiken der Ästhetisierung und Historisierung im 19. Jahrhundert zur Herausbildung kollektiver Identitäten beitrugen (S. 285). Király stellt für das breite Publikum konzipierte Reisebücher und Donau-Prachtbände vor und arbeitet heraus, wie unterschiedliche Wissensformate (Statistiken, Enzyklopädisches) auf die Gattung Reiseliteratur einwirken. Seit dem 18. Jahrhundert gewann außerdem die subjektive Beschreibung in den Reisedarstellungen immer größeres Gewicht, wozu die Methode der Visualisierung verstärkt verwendet wurde (so wurden zum Beispiel Landschaften durch den Ver-

gleich mit Bildern der barocken Landschaftsmalerei beschrieben, wodurch die ästhetische Kategorie *malerisch* aufkam). Im Zuge dessen gingen die visuellen und Textmedien eine einander gegenseitig befruchtende Beziehung ein.

Die Historisierung als Methode der territorialen Einigung spielte schon am Anfang des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle, dies im Sinne der Donau als Band des übernationalen Habsburgerreiches. Sie wurde dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Teil der einzelnen nationalen Identitätsnarrative, so etwa bei den Millenniumsfeierlichkeiten 1896 in Ungarn. Der Historismus verlangte nach narrativen Strukturen, Schauplätzen früherer Ereignisse und Denkmälern, womit die meisten Flusslandschaften reich bestückt aufgeladen und zur Legitimation nationaler Ansprüche verwendet wurden. Die malerischen Landschaftspanoramen entwickelten sich zu Geschichtspanoramen wie Dioramen, Cycloramen und Pleoramen, zu beliebten visuellen Erinnerungslandschaften mit Illusionstechnik. Denkmäler an erhöhten Stellen mit Panoramablick – wie die Walhalla bei Regensburg oder Melk und Dürnstein in der Wachau – waren zur Historisierung von Donaulandschaften besonders geeignet.

Historische Narrative verwenden zahlreiche Landschaftsbilder als Allegorien für Geschichte: Geschichte wie ein Fluss, ständig in Bewegung und Veränderungen unterworfen; der mäandernde Fluss steht auch für die ständige Richtungsänderung der Geschichte; oder der Fluss als Sinnbild der Zeit; der Flusslauf von der Quelle zur Mündung als eine Allegorie für die menschlichen Lebensabschnitte; die Donau als Faden des Erzählens; die Donau als *Blutstrom*, als Heeresstraße Mittel- und Südosteuropas. Parallel zur Rheinlyrik wurde die Donau ab 1870 als Identitätslandschaft für die deutschnationalen Bestrebungen in der Literatur entdeckt, wozu auch Adam Müller-Guttenbrunn's donauschwäbische kulturmissionarische Konzepte entlang der Donau gehören.

Im letzten Kapitel widmet sich die Verfasserin neben der Grenze einem weiteren transitorischen Motiv: der *Schwelle*, wobei sie auf das Eiserne Tor mit seinen widersprüchlichen Beschreibungen als verkehrstechnische Herausforderung in einem homogenen Raum und als mythische Größe fokussiert, als wäre es »der weitgeöffnete Rachen eines Höllenmonsters« (Michael Quin, 1834). Spannend analysiert Király am Ende ihrer Monografie den Roman „Ein Goldmensch“ (Az arany ember, 1872) des ungarischen Schriftstellers Mór Jókai, der Reales und Märchenhaftes, mündliche und schriftliche Erzählelemente auf ureigene Weise zur Geltung brachte und sich den homogenisierenden Tendenzen der Eliten in der Doppelmonarchie entgegenstemmte.

Allen Lesern, die an kulturellen Raumkonzepten in ihrer ineinandergreifenden Zirkularität interessiert sind und diese in Bezug auf die realen, regulierten, imaginierten, eingerahmten, historisierten, nationalisierten Landschaften der

Donau des 19. Jahrhunderts vertiefen möchten, sei dieses materialreiche, gut strukturierte Buch wärmstens ans Herz gelegt. Es ist unter <http://www.oapen.org/search?identifier=629710> auch als Open Access Publikation zugänglich. Empfohlen sei zur weiterführenden Lektüre der 2018 von Edit Király mit Olivia Spiridon beim Jung und Jung Verlag (Salzburg/Wien) herausgegebene Band „Der Fluss. Eine Donau-Anthologie der anderen Art“, der die Themen der hier besprochenen Monografie fesselnd weiterschreibt und anhand ausgewählter literarischer Texte veranschaulicht.

Krisztina Busa

Regensburg

*Diversität und Konflikt im 19. und 20. Jahrhundert.* Herausgegeben von SEEWANN, GERHARD. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2019. 304 S., zahlr. Tab., Abb. ISBN 978-3-7917-3035-6 = Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München 139.

Die zwei Jahrhunderte, das 19. und das 20., deren Ereignisse sich unter dem Einfluss der Nationsidee befanden, liefern uns eine breite Palette an Interaktionen und Geschehnissen, so auch zu den Aspekten der Diversität und des Konflikts. Der Herausgeber präsentiert in diesem Band mehrere Beiträge rund um die Themen der Diversitätsdiskurse, der Diversität in Kirche, Bildung und Schule, politische und Identitätskonflikte. Ausgehend vom Konzept der *Diversität* Anerkennung von Verschiedenheit und Vielfalt in allen Bereichen als Gegenbegriff zur *Diskriminierung*, von den Spannungen, die in verschiedenen historischen Kontexten um diese Konzepte sich angesammelt und manchmal entladen haben, erörtert der Herausgeber die Thematik dieses Bandes, die sich von den prägenden Ereignissen und Veränderungen der Migration und Migrationspolitik im 18. Jahrhundert bis zu den Ereignissen der kommunistischen Zeit in Mittel- und Osteuropa erstrecken.

Der Beitrag von Peter Šoltés über den „Nationalcharakter in österreichischen und ungarländischen Statistiken 1780–1848. Ethnische Stereotypisierung von Slowaken und Ungarn“ präsentiert im ersten Abschnitt „Diversitätsdiskurse“ aufgrund von Reiseberichten im ungarischen Raum und frühen statistischen Erhebungen die Schilderungen des *Nationalcharakters* der Bewohner, dies auch im Spannungsfeld der Beziehungen zur Habsburgermonarchie. Bereits in einer frühen Etappe wurden Unterschiede zwischen Ungarn und Slowaken festgestellt und Stereotypen als Bestandteile des Nationalcharakters in Umlauf gebracht, zunächst mit einer komplementären Natur, die aber später konfrontativ wurden, und die mehr oder weniger bis heute im Umlauf sind. „Es war doch einmal eine Zeit...“